

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Beleggebühren in der Stadt überzählend, Nr. 1, 25, monatlich 45 Pf. Bei allen württembergischen Postanstalten und Postboten im Orts- und Nachbarkreisverkehr einschließlich Nr. 1, 25, außerhalb des württembergischen Landes Nr. 1, 35, hierzu Beleggeld 30 Pf.

Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die kreispolitische Sammelzeitung oder deren Raum, Restriktion 25 Pfg., die Restriktion. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Gedruckt in der Druckerei des Verlegers, Telephon-Nr. 41, freier Schwarzwälder.

Nr. 40

Freitag, den 18. Februar 1916.

33. Jahrg.

Deutschland und Amerika.

Es ist jetzt kein Zweifel mehr, daß ein Abschluß im Sinne einer schließlich friedlichen Lösung der zwischen dem Deutschen Reich und der großen Republik jenseits des Atlantischen Ozeans schwebenden Streitfragen erreicht werden wird. Amerika hat seine Forderungen, soweit sie von Deutschland als unannehmbar bezeichnet worden sind, erfreulicherweise fallen lassen, und da auch von deutscher Seite stets der gute Wille belundet worden ist, den Amerikanern soweit wie möglich entgegenzukommen, so sieht der Erledigung des beiderseitigen Streitfalles kein Hindernis mehr im Wege. Die amtliche Meldung aus Washington, daß man sich in der Hauptsache verständigt habe und nur noch die Form für die erzielte Übereinstimmung suche, liegt vor, und man kann sich, obwohl die amtlichen Scheitstände noch nicht veröffentlicht sind, doch ein Bild davon machen, was die Hauptsache in diesem Streitfalle war. Augenscheinlich haben die Washingtoner Staatsmänner versucht, dem deutschen Ausdruck des Bedauerns über den Untergang der amerikanischen Bürger, die mit der torpedierten „Lusitania“ verstarben, eine Form aufzuprägen, in der die Tat des deutschen U-Bootbootes selbst als widerrechtlich erschienen wäre. Dabei muß es eine offene Frage bleiben, wie die Herren Wilson und Lansing nach neun Monate währenden Verhandlungen sich dem Glauben haben hingeben können, daß Deutschland jemals in eine erniedrigende Wortfassung willigen werde, und es war zweifellos ein sehr kritischer Zustand, den der Reichskanzler in dem bekannten Gespräch mit Herrn von Biegan, dem Vertreter der „World“, durch das Wort kennzeichnete, die amerikanische Regierung verlange von uns „eine unmögliche Demütigung“. So spricht ein verantwortlicher Staatsmann schwerlich ohne dringenden Grund zu unmittelbaren Besorgnissen.

Die nur durch eine Neuntermeldung bekannte deutsche Antwort hat trotz aller in ihr ohne Zweifel vorhandenen Bestimmtheit die Zustimmung der amerikanischen Regierung gefunden und die bekannte deutsche U-Boot-Note wird ihr Teil noch dazu beitragen, den Amerikanern die Augen über das wahre Gesicht der englischen Handlungsweise zu öffnen, so daß es den Engländern und den England freundlichen Amerikanern gegen die den neutralen Staaten gerecht werdende U-Boot-Note scharf zu machen. Wir können uns also jedenfalls freuen, daß drüber aber dem großen Wasser die Erkenntnis nicht zu spät gekommen ist. Deutschland hat ja, wie auch Amerika, kein anderes Bestreben, als dem Völkerrecht über die Anwendung der U-Bootwaffe festere Grundlagen zu verschaffen.

Deutscher Tagesbericht. W. L. S.

Großes Hauptquartier, den 17. Februar

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Bei den Aufräumungsarbeiten in der neuen Stellung bei Obersept wurden noch 8 franzöj. Minenwerfer gefunden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teil der Front lebhafteste Artillerietätigkeit.

Unsere Flieger griffen Dünaburg und die Bahnanlagen von Wilejka an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der Weltkrieg.

Fast man die bisherigen Kämpfe im Westen zusammen, so ergibt sich aus ihnen eine bedeutende Verstärkung und Verbesserung der deutschen Stellungen. Das war auch augenscheinlich der hauptsächlichste Zweck des deutschen Vorgehens und die große Bedeutung der Verbesserungen ist, so kann angenommen werden, im Hinblick auf die Möglichkeit einer feindlichen Offensive begründet. Sowohl in der Champagne als in dem Abschnitt Lille-Arras ist es den deutschen Gruppen gelungen,

den Franzosen und Engländern mehrere Teile ihrer Stellungen zu entreißen und sich in den neu gewonnenen Linien dauernd festzusetzen. Dabei handelt es sich nicht etwa nur um die Besitznahme kleiner vorspringender Teile der feindlichen Stellungen, sondern jedesmal um ausgedehntere Strecken, die eine Frontausdehnung von mehreren hundert Metern besitzen. Die Größe der deutschen Erfolge zeigt sich auch in der Höhe der Siegesbeute, die dem Angreifer dabei in die Hände gefallen ist. Je mehr mit einer feindlichen Offensive gerechnet werden mußte, desto wichtiger war es auch, die beherrschenden Höhenstellungen, von denen aus das Vorgehen unter Feuer genommen und der feindliche Angriff auf weite Entfernungen hin beschossen werden konnte, zu besetzen und fest in Händen zu halten. Dies war namentlich bei der Vimyhöhe und dem Höhenzuge von Neuville der Fall. Das Vorschieben der deutschen Stellung in der Champagne hatte außerdem den Vorteil, daß dadurch die hinter der Front gelegene Eisenbahn der feindlichen Einwirkung mehr entzogen und aus dem unmittelbaren Bereich feindlicher Angriffe gerückt wurde. In französischen Blättern war bei der letzten großen Offensive in der Champagne offen ausgesprochen, daß die Erreichung dieser Eisenbahnlinie und die Störung ihres Betriebes eines der ersten Operationsziele bilden sollte. Sollten bei unseren Gegnern jetzt ähnliche Absichten vorherrschen, so werden sie um so weniger zu erreichen sein, je weiter die deutsche Stellung vor der gefährdeten Eisenbahnlinie vorgeschoben ist.

Ramen in den letzten Tagen die wichtigeren Nachrichten vom westlichen Kriegsschauplatz, so erregt heute wieder einmal die Ostfront unser Interesse. Trotz zweifellos immer noch vorherrschender Winterstürme hat dort auf dem nördlichsten Teil der Front eine lebhafteste Artillerietätigkeit eingesetzt und unsere Flieger besetzten Dünaburg mit Bomben und griffen die Bahnanlagen des für Nachschube und Verproviantierung wichtigen Eisenbahnpunktes Wilejka an. — Von der Westfront sind keine Ereignisse von Bedeutung zu melden. Bei dem Ausbau unserer neuen Stellungen im südlichen Elsaß wurden während der Aufräumungsarbeiten noch 8 französische Minenwerfer gefunden; im übrigen scheint eine Pause in den Unternehmungen eingetreten zu sein.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

WTB. Paris, 17. Febr. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Von der Nacht ist kein wichtiges Ereignis zu melden. In der Champagne nahmen wir durch Handgranateneingriffe einige Laufgräben östlich der Straße Lahure Somme-Py zurück.

Abends: Im Artois liegen wir an der Straße nach Lille eine Quersperre springen, die die Minenarbeiten des Feindes zerstört. Unsere Artillerie feuerte auf Proviantzüge nördlich von Tracy-le-Bal, östlich der Dije und in der Gegend von Berry-au-Bac (Alsenet). Südöstlich von Saint Nizier wurden die feindlichen Anlagen im Walde von Apremont beschossen. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Belgischer Bericht: An der belgischen Front verlief der Tag ruhig.

„Eintracht und kaltes Blut.“

WTB. Paris, 17. Febr. Der „Temps“ schreibt unter der Ueberschrift: „Eintracht und kaltes Blut“ u. a.: Die bevorstehende Pariser Konferenz der diplomatischen und militärischen Vertreter der Alliierten, wo gemeinsame Beschlüsse gefaßt werden, ist die passendste Antwort gegenüber Deutschland, das seine Kräfte aufbraucht, um uns zu verunsichern und uns die Kaltblütigkeit verkörpern zu machen. Deutschland entwertet sich, weil es seine noch beträchtliche Macht nicht gebrauchen kann, um gegen die Alliierten einen entscheidenden Schlag zu führen, bevor sie ihre Ueberlegenheit auf allen Gebieten gesichert haben. Der gesunde Menschenverstand erheischt von uns aussharren in unserer Haltung, bis wir alles bereit haben, um den Umschwung zu bewirken.

Der Krieg mit Italien.

Russische Vorwürfe gegen Italien.

WTB. Frankfurt, 17. Febr. Aus Petersburg erfährt die „Frankf. Ztg.“: Ueber Italiens Enttäuschung im Kriege schreibt „Njetsch“: Die Hilfe Italiens für Serbien kam offenbar zu spät und würdevoll mit der wünschenswerten Energie gezeigt. Der Zusammenbruch Montenegros öffnete Oesterreich-Ungarn den Weg nach

Albanien und zeigt deutlich, wohin der lokale Separatismus in der Politik führen kann. Diese Erfahrungen veranlaßte Italien offenbar, seine Politik des lokalen Krieges einer Revision zu unterziehen. Es ist zu hoffen, daß die Absicht Briands, die Erfahrung dieser Dinge zu benutzen, von Erfolg gekrönt sein wird.

Ein peinlicher Zwischenfall bei Briands Italiensfahrt.

W. L. S. Berlin, 17. Febr. Aus Budapest wird unter dem 16. Februar der „Deutschen Tageszeitung“ gemeldet: „Anap“ meldet: Aus Rom wird berichtet, daß Briand bei seiner Abreise auf dem Bahnhof von einer erregten Menge ausgepöfien wurde. Man rief: „Auch das ist einer von den elenden Blutvergießern und Kriegsverlängerern“ und erging sich in nur mühsam in engeren Grenzen gehaltenen Schimpereien gegen den französischen Ministerpräsidenten.

Der Balkankrieg.

Äußerungen Radoslawows.

WTB. Wien, 16. Febr. Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow betonte in einer Unterredung mit einem Vertreter des „Fremdenblattes“ wiederholt, wie zufrieden und glücklich die Bulgaren von Wien nach Hause zurückkehrten und wie sehr sie wünschten, daß die Beziehungen zu den Bundesgenossen die denkbar herzlichsten sein möchten. Radoslawow äußerte sich dann noch über die durchaus freundlichen Beziehungen Bulgariens zu Oesterreich und Rumänien und entgegnete auf die Frage, ob diese beiden Staaten im weiteren Verlauf des Krieges ihre Neutralität bewahren dürften, im bejahenden Sinne. — Einem Vertreter der Reichspost erklärte Radoslawow: An der Einigkeit des Vierbundes werden sich die Gegner noch die Schuld einrennen, das wird die beste Erwiderung auf alle Erdindungen sein, die sich gegen Bulgarien richten, namentlich was seine Haltung bezüglich Albanien betrifft, denn wir haben tatsächlich in Mazedonien genug zu tun. Was Oesterreich betrifft, so liegen uns feindselige chauvinistische Pläne gegen Wien noch vollkommen fern. Radoslawow bestätigte, daß der griechische Gesandte ihm erklärt habe, Oesterreich beachtliche sogar im Falle eines bulgarischen Angriffes auf Saloniki neutral zu bleiben. Wir haben, fuhr der Ministerpräsident fort, von Oesterreich auch gar nichts anderes erwartet. Wenn wir nach Saloniki gehen, kämpfen wir ja sogar für die Oesterreicher und für ihre Freiheit. Daß Oesterreich infolge seiner Lage die englische Flotte zu fürchten und insofern eine schwache Stellung hat, begreifen wir ja. Gerne hätten wir dem Nachbar unsere gute Gesinnung auch durch tatkräftige Hilfe in seiner Lebensmittelversorgung bewiesen. Es ist nicht unsere Schuld, daß die Vierverbandsmächte die Strumabridge gesprengt und damit die Bahnzufuhr von Bulgarien nach Oesterreichland gewaltsam verhindert haben.

Die Lage in Serbien.

WTB. Wien, 15. Febr. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Eine Meldung über die angeblich grausame Behandlung der serbischen Bevölkerung von Seiten der österreichisch-ungarischen und deutschen Militärbehörden in Serbien macht durch Vermittlung des berechtigten serbischen amtlichen Pressedienstes an, worzu die Kunde durch die Zeitungen des neutralen und feindlichen Auslandes. Unter anderem wird da behauptet, die Lage der in Serbien zurückgebliebenen Familien wäre umso grauamer, als ihnen auch der schriftliche Verkehr mit ihren Angehörigen im Auslande verboten sei. Gegenüber dieser tendenziösen lägenhaften Darstellung aus Serbien wurde schon teighin darauf hingewiesen, daß die Militärbehörden in dem eroberten serbischen Gebiet überhaupt keinen Anlaß dazu haben, der Zivilbevölkerung gegenüber grausam vorzugehen. Die dahingehörende serbische Bevölkerung würdigt allerorten mit vollem Verständnis die wohlthätige Fürsorge seitens der österreichisch-ungarischen Militärverwaltung gegenüber der Epoche von Entbehrungen und unheimlicher Rückwärtslosigkeit in der Uebergangsperiode ihrer nationalen Verwaltung. Als Beleg für die Wahrheit dieser Stimmung kann auf die in der Sera vom 6. 2. veröffentlichten Äußerung des serbischen Gesandten in Rom, Kisiß hingewiesen werden. Herr Kisiß erklärt den Römern, um seine Landleute einigermassen wegen ihrer Italien gegenüber seit der letzten Enttäuschungen bekundeten unfreundlichen Haltung zu entschuldigen, folgendes: Diese Armen, die ihr Vaterland und ihre Ehre verloren haben, reden nicht einmal von ihrer eigenen Regierung oder ihrem Könige gut. Infolge von Krankheiten, Hunger und anderen Leiden ist ihr Geist gebölit. Herr Kisiß kennt die Stimmung im Kreise seiner Landsleute gewiß zur Genüge, daß er aber auch der Wahrheit entsprechend feststellte, welcher Umschwung in der Lage seiner in den eroberten serbischen Gebieten zurückgebliebenen Landsleute sich fühlbar macht, kann von ihm wahrlich nicht verlangt werden, doch entspricht es den Tatsachen, daß, während die serbische Staatskasse schon seit langer Zeit für andere als unmittelbare Kriegszwecke nichts übrig hatte, sie von der österreichisch-ungarischen Militärverwaltung verköstigt werden. Eine administrative Arbeit, die sich in die kleinste Einzelheiten erstreckt, sorgt zielbewußt für den Wiederaufbau des wirtschaftlichen Lebens und da-

mit des Wohlstandes dieses Gebietes. Nach vier Jahren tiefsten Glanzes und der Alleinherrschaft militärischer und politischer Antriege, die in dem vielfach hemmgeschlagenen Land jede friedliche Arbeit unmöglich macht, eröffnet sich unter der tatarischen Führung der österreichisch-ungarischen Militärbehörden wie in Rußisch-Polen auch in Serbien eine Ära der gesicherten Erwerbsmöglichkeiten. Der Postverkehr wird im jetzigen Gebiet in analoger Weise geregelt wie in Rußisch-Polen. Wie es auch dort in den ersten Monaten der Okkupation der Fall war, ist in Serbien die Post für den Postverkehr noch nicht eröffnet. Sobald aber der Kontrollapparat organisiert sein wird, wird der Postverkehr aufgenommen werden. Der Postverkehr mit dem Ausland ist auch in Rußisch-Polen noch nicht eröffnet.

Ausführfragen in der rumän. Abgeordneten-Kammer.

Bukarest, 17. Febr. Im Senat fragte Enacescu den Ackerbauminister, ob die Fabrik Letea eine Ausfuhrbewilligung für 2000 Schweine erhalten habe. Ackerbauminister Constantinescu erwiderte, daß Letea gegen eine Entschädigung die Ausfuhrbewilligung erhalten habe, doch gehe nichts hinaus, bevor nicht Kompensationsware im Lande sei. Da festgestellt worden wäre, daß sich das Hornvieh in Rumänien um 200000 Stück vermindert habe, ordnete die Regierung an, daß nur 6000 Stück Hornvieh hinausgehen dürften. Die Verminderung sei dem Schmuggel zuzuschreiben, gegen den die Regierung strengste Maßregeln ergriffen habe.

Der türkische Krieg.

Konstantinopel, 17. Febr. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront wurden ein feindlicher Monitor, der sich der Küste von Maudere nähern wollte, und ein Kreuzer, der auf die Höhe von Kara-Leyr kam, durch das Feuer unserer Artillerie gezwungen, sich zu entfernen. Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts zu melden.

Neues vom Tage.

General von Bothmer in Wien.

Wien, 17. Febr. Der Kaiser hat vormittags in Schönbrunn den General der Infanterie Grafen von Bothmer in besonderer Audienz empfangen.

Schweden.

Frankfurt, 17. Febr. Aus Stockholm meldet die „Frankf. Zig.“: Bezüglich eines Artikels in einem französischen Blatt das Schweden als starke Triumpfkarte der Entente bezeichnet, schreibt „Allchanda“: „Wir können es nicht zulassen, daß Schweden eine Triumpfkarte in russischen Händen ist. Für uns besteht Anlaß, mit Aufmerksamkeit dem Treiben der Entente-Agitatoren und ihrer doppelzüngigen Politik zu folgen.“

Die Sicherung unserer Munitionserzeugung.

Berlin, 17. Febr. Die Erfindungsarbeiten der deutschen Wissenschaft hat unseren Feinden schon manche bittere Enttäuschung bereitet. Im Sommer 1915 haben Engländer und Franzosen theoretisch einwandfrei bewiesen, daß bereits im Herbst 1915 die deutsche Stahlproduktion und damit die Herstellung von Granaten zunächst in der Güte, dann aber auch in der Menge schnell bergab gehen müsse, weil die Mangan-Vorräte nicht länger ausreichen würden und die Zufuhr ausländischer Manganerze unterbunden sei. Daß die Granaten nicht schlechter geworden sind und daß unsere Truppen sowie die unserer Verbündeten daran keinen Mangel haben, mahnen unsere Feinde inzwischen an allen Fronten selbst feststellen. Immerhin wird bei ihnen die Hoffnung geblieben sein, der kritische Augenblick sei nur verschoben, nicht aufgehoben. Dieser kritische Augenblick liegt noch in unabsehbarer Ferne. Auf lange Zeit ist Deutschland auch heute noch mit Manganerzen versorgt, ohne die Mengen, die deutsche Bergwerke fördern und die zur Not allein ausreichen, um genügende Munitionsmengen anzufertigen.

Der Krieg hat aber darüber hinaus deutsche Wissenschaft und Technik veranlaßt, sich mit dem Ertrag des Ferro-Mangans für Stahlerzeugung zu beschäftigen. Die Ersparnisse sind groß. Das Material wird aus inländischen Grundstoffen hergestellt, die sich in beliebigen großen Mengen im Inlande gewinnen lassen. Anlagen hierfür sind schon im Betrieb und noch größere im Bau. Das Verfahren wird uns dafür von der Zufuhr aus dem Auslande unabhängig machen. Es bedeutet gleichzeitig einen Fortschritt und ist wirtschaftlicher als das bisherige Verfahren. Wie auf so manchen anderen Gebieten wird auch hier durch die Politik der Abperrung das Gegenteil erreicht werden von dem, was ihre Urheber beabsichtigten, und auch dieser Posten muß damit aus der Auswanderungsbilanz Englands gestrichen werden.

Viehählung. Auf Grund der Bundesratsverordnung über Vorratserhebungen wird am 24. Februar eine Viehhählung unter Beschränkung auf Rindvieh und Schweine vorgenommen. Die Vornahme der Hählung liegt den Gemeindebehörden ob und erfolgt mittels Ortslisten. Die Zähler, als die nur zuverlässigen und möglichst ortskundigen Personen genommen werden, haben ihre Listen bis spätestens am 28. Februar dem Ortsvorsteher zu übergeben, der sie dann ausfüllt und nach Beurkundung weitergibt.

Anbau der Felder im Frühjahr 1916. Den Landwirten ist dringend zu empfehlen, sich nicht durch die Verschärftheit der Preise für Brotgetreide einerseits sowie für Hafer und Gerste andererseits dazu verleiten zu lassen, den Anbau von Sommerweizen und Sommerroggen lediglich in der Annahme einzuschränken, daß die jetzigen Preisunterschiede auch beim Getreide der Ernte 1916 bestehen werden. Für eine solche Annahme liegen keine Anhaltspunkte vor. Vom allgemeinen landwirtschaftlichen, vom betriebswirtschaftlichen und vom Standpunkt der allgemeinen Interessen aus empfiehlt es sich, in jedem Falle diejenige Getreideart zu wählen, welche nach Lage der Verhältnisse den größten Ertrag verspricht. Die Hauptsache ist, daß möglichst viele Körner erzeugt werden. Eine Abschneideunternehmung ge-

Die Vierverbandsmächte und Belgien.

Paris, 17. Febr. (Agence Havas.) Die diplomatischen Vertreter Frankreichs, Englands und Rußlands beim König der Belgier haben dem belgischen Minister des Aeußeren am 13. Februar in Saint Adresse gemeinsam folgende Erklärung überreicht:

Ein. Gjzellig! Die verbündeten Signatarmächte der Verträge, die die Unabhängigkeit und Neutralität Belgiens gewährleisten, beschloßen heute durch einen feierlichen Akt die Erneuerung der Verpflichtungen, die sie gegen ein heroisches und treues Land übernommen. Infolgedessen haben wir Gesandte Frankreichs, Großbritanniens und Rußlands, von unseren Regierungen gehörig bevollmächtigt, die Ehre, folgende Erklärung abzugeben: Die verbündeten Garantiemächte erklären, daß die belgische Regierung im gegebenen Augenblick zur Teilnahme an den Friedensverhandlungen aufgefordert werden wird. Sie werden die Feindseligkeiten nicht beenden, ohne daß Belgien in seiner politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit wieder hergestellt und für die erlittenen Verluste reichlich entschädigt wird. Sie werden Belgien ihre Hüfe leihen, um seine kommerzielle und finanzielle Wiedergeburt zu sichern.

Baron Beyens antwortete: Die Regierung des Königs ist den Regierungen der drei Garantiemächte der Unabhängigkeit Belgiens tief dankbar für ihre hochherzige Initiative. Ich spreche Ihnen ihren heißen Dank aus. Ihre Worte werden ein vibrierendes Echo haben in den Herzen der Belgier, mögen sie an der Front kämpfen, im besetzten Lande leiden oder in der Verbannung die Stunde der Befreiung erwarten, alle vom gleichen Mute befeelt. Die neuen Versicherungen, die Sie mir jochen gaben, werden ihre unerschütterliche Bezeugung bekräftigen. Belgien wird aus den Ruinen wieder auferstehen und in vollständiger politischer und wirtschaftlicher Unabhängigkeit wieder hergestellt werden. Ich bin sicher, ihre Dolmetscher zu sein, wenn ich Ihnen sage, daß Sie volles Vertrauen zu uns haben müssen, wie wir volles Vertrauen zu den lokalen Garantien haben, denn wir sind alle entschlossen, energisch mit Ihnen bis zum Triumph des Rechtes zu kämpfen, zu dessen Verteidigung wir uns ohne Zögern nach der ungerechtfertigten Verletzung des heiliggeliebten Vaterlandes geopfert haben.

Der italienische Gesandte kündigte dem Baron Beyens an, daß Italien, obwohl es nicht zu den Garantiemächten der Unabhängigkeit und Neutralität Belgiens gehöre, landue, daß es nichts dagegen habe, daß die oben genannte Erklärung von den Alliierten abgegeben werde. Die japanische Regierung gab eine gleichlautende Erklärung ab.

Rundschau.

Neue Thermalquellen bei Heidelberg. Die ersten Thermalwasserbohrungen bei Heidelberg, die im Späthommer 1913 begonnen wurden, brachten infolge einer Enttäuschung, als die Tiefe des Reckarschlüttelegetz, der durchdrungen werden mußte, viel größer war, als man angenommen hatte. Es wurde dann auf dem rechten Reckarufer eine zweite Versuchsböhrung unternommen, die aber, da sie kein positives Resultat ergab, wieder aufgegeben wurde. Im Januar 1914 begann man mit der Hauptbohrung: in einer Tiefe von etwa 400 bis 500 Metern trat ein Wasser zutage, das sich nach den vorgenommenen Proben durch einen Gehalt von 1,2 Milligramm Schwefelwasserstoff im Liter auszeichnete und zugleich einen Mineralisiergehalt von ungefähr 500 Milligramm im Liter enthielt. Die Temperatur des Wassers betrug 21 Grad Celsius. Da von Sachverständigen dieses Ergebnis als recht erfreulich bezeichnet wurde, wollte man die Bohrungeu fortsetzen, der Krieg verzögerte jedoch diese Absicht. In den letzten Wochen wurde von namhaften Chemikern und Geologen ein neues Gutachten über die Angelegenheit dem Stadtrat abgegeben, das so günstig ausfiel, daß man die Bohrungeu sofort weiterführen will. Die Untersuchungen ergaben zugleich einen Radiumgehalt des Wassers, wie er bis jetzt in deutschen Quellen nur ganz selten angetroffen worden ist.

Die Zusammenfassung des preussischen Herrenhauses. Die 380 Mitglieder des preussischen Herrenhauses nach dem Stande vom 10. Februar d. J. setzen sich zusammen aus 80 erblichen Mitgliedern, 11 Kronsyndici, 87 aus Allerhöchstem Vertrauen berufenen Mitgliedern, 3 aus den Domstiftern, 8 aus den provinziellen Grafenverbänden, 17 aus den Familienverbänden, 82 aus dem alten und dem besetzten Grundbesitz, 10 aus den Landesuniversitäten, 51 aus den Städten berufenen Mitgliedern.

Vom deutschen Schulwesen in Kurland. Die „Leipz. N. N.“ schreiben: Das neue Jahr hat der kurländischen Hauptstadt Mitau zwei neue städtische Elementarschulen gebracht, die am Ende d. s. genannten Monats durch eine schlichte Feier in Gegenwart des deutschen Bürgermeisters und des Dezernenten für Kirchen und Schulwesen durch die „Deutsche Verwaltung für Kurland“ eröffnet wurden. Gleiche Anstalten sollen später in Goldingen, Talsen, Hafenspoth und Tukum errichtet werden, während Mittelschulen für Libau und Windau vorsehen sind.

Eine deutsche Volksschule in Lättich wird jetzt errichtet. Der Präsident der Bildverwaltung von Lättich, Geheimerr Regierungsrat Horning, hat den Plan für die Schule bereits ausgearbeitet, die vollkommen nach dem Lehrplan der Volksschule errichtet werden soll; Schulgeld wird nicht erhoben.

Bermischtes.

Relegationsgefangene beim Bau der russischen Murman-Bahn. Der bekannte (sehr deutliche) Journalist „Renikow“ be-

neue eröffneten Bahn Petersburg-Petrofawodsk-Bucht von Soroka am Weissen Meer, die unter den größten Geländeschwierigkeiten, mitten durch Sumpf und Deldland im Winter gebaut worden ist. Beim Bau wurden über 10000 Kriegsgefangene verwendet, meistens Slaven: Tschechen, Slowaken und Ruthenen. Deutsche waren sehr wenig dabei; aber einer von ihnen konnte sich im richtigen Lichte zeigen. Als der Arbeitsaufsicher ihn lobte und fragte, warum er so willig seine Arbeit ausführe, antwortete er: „Ich arbeite gar nicht für Euch, sondern für meinen Kaiser. Diese Eisenbahn wird ihm ja doch einmal gehören.“ Die Baracken der Kriegsgefangenen, die Kenntnis auf der Halbestelle „Foka“ beschäftigt, schildert er als „überfüllt und feucht.“ Mit der Arbeit der Kriegsgefangenen sind die Erbauer zufrieden. Entbehrungen und Nahrungsmittel werden zur Hälfte unter den Unfrigen und den Fremden geteilt, ohne jeden Unterschied. — Die Bucht von Soroka ist nicht eisfrei, sondern jetzt völlig zugefroren.

Die Iren in Amerika. In New York ist ein Aufruf zu einer Nationalversammlung von Männern und Frauen der irischen Rasse in Amerika veröffentlicht worden, der die Unterbreitung von fünfzigtausend hervorragenden Männern irischer Abstammung in verschiedenen Teilen des Landes trägt. In dem Aufrufe heißt es: „Irland blickt mit Hoffnung und Vertrauen dem völligen Zusammenbruch der britischen Kolonialpolitik als sicherer Folge des gegenwärtigen Krieges entgegen.“

Amerikanische Lesefrüchte. Die Alliierten werden immer bescheldener. Zuerst angelien sie nach türkischen Koffinen, und jetzt werden sie schon darüber auf griechische Korinthien. (Detroitter Abendpost.) — Das neueste auf dem Gebiet der Kriegsschulung ist das „Leberdreckmaul“. Roosevelt hat Modell dazu gestanden. (California Demokrat.)

Ein unvorsichtiger Zwischenruf. Bekanntlich kam es kürzlich in der französischen Kammer zu einem vielbemerkten Zwischenfalle, der durch die beständigen, die Rede des Kriegsministers unterbrechenden Zwischenrufe herbeigeführt worden war. Der General Gallieni geriet darüber in solche Erregung, daß er während die Tribüne verließ und nur mit Mühe durch Brands Zurufen dazu bewogen werden konnte, seine Erklärung zu beenden. Gerade als er wieder zu sprechen beginnen wollte, schrie ihm der Deputierte Brisson das Wort entgegen: „Wir sind hier nicht in der Kaserne!“ Diese recht unvorsichtige Behauptung trug ihm von dem Kollegen Bouge die Zurechtweisung ein: „Aber Sie sollten heute von Rechts wegen dort sein!“

Großer Pelzdiebstahl. Bei der Conventionsfirma J. Wolff in Berlin sind heute nacht für etwa 100000 Mark Pelzwaren gestohlen worden.

Hochwasser. Das Lahn- und Ohmgebiet steht mittlerweile unter Wasser. Das Hochwasser und der Sturm haben großen Schaden angerichtet. In Marburg ist der Betrieb der Strassenbahnen eingestellt.

Hamburg, 17. Febr. Die Sturmflut erreichte ihren höchsten Stand nachts zwischen 3 und 4 Uhr. Das über das Meer getretene Wasser des Hafens überflutete die in der Nähe gelegenen Straßen und trat in die Keller, aus denen die Bewohner flüchten mußten. Zahlreiche losgerissene Fenstergläser trieben führerlos auf der Elbe umher. Die Feuerwehr war ununterbrochen tätig, um das Wasser aus den Kellern zu pumpen. Des Morgens ging das Wasser zurück. In Altona war das Wasser in die Maschinenräume des Elektrizitätswerkes gedrungen, was einen Stillstand des Betriebes zur Folge hatte. Die Eisenbahn konnte erst morgens um 9 Uhr in der gewohnten Weise verkehren. Menschenleben waren, soweit bekannt, nicht gefährdet. In Glüchhede war die Sturmflut in der vorigen Nacht so hoch, wie seit Jahrzehnten nicht. Das Wasser erreichte drei Meter über den normalen Wasserstand. Der starke Seeegang richtete in den Holzlagern im Außenhafen großen Schaden an. Die Mole ist zerstört worden.

Schreckliche Folgen hatte gestern nachmittags das Kriegsspiel von Kindern, bei dem zwei Knaben in Ludwigshafen den Tod fanden. Auf dem Acker hinter dem Hausfriedhof hoben sie einen Schützengraben aus, als plötzlich die Erde nachgab und sie verschüttete. Sie konnten erst heute früh als Leichen geborgen werden.

— **Fort mit den Zuckerrohshafen.** Aus Konditorenkreisen wird geschrieben: Obwohl es noch mehr als 9 Wochen bis zum Osterfest sind, sieht man doch schon jetzt gerummert Zeit in den Schaufenstern der einschlägigen Geschäfte die roten Zuckerhagen prangen. Ist es schon an und für sich nicht wünschenswert, so lange Zeit vor dem Fest die Begierde der Kinder nach diesem Süßartikeln zu reizen, so sollte man heuer damit besonders zurückhaltend sein. Die Zuckerfabriken haben eine teilweise Lieferungsbeschränkung für Mai und Juni angekündigt, da wäre es angebracht, den Zucker etwas zu sparen, oder besser und nützlicher zur Herstellung von Getränken zu verwenden, die mehr der Nahrung dienen, als Osterhagen, die eine reine Schleckerei darstellen. Ein besonders großer Schaden würde den betretenden Herstellern nicht erwachsen, da der Fabrikationsgewinn ein recht mäßiger genannt werden muß (pro Zentner fertige Ware etwa 30 Mk. brutto), der seit Jahren durch die gegenwertige Konkurrenz immer mehr zurückgegangen ist. Man hat von seitens der Regierung an Weihnachten alle unnötigen Bäckereien verboten, es wäre daher sehr zu wünschen, daß auch der Zucker-Osterhagenindustrie schleunigt ein Ende gemacht würde. Wir können ebensogut, wie wir Weihnachten ohne „Springerle“ verleben, auch einmal Ostern ausnahmungsweise ohne Osterhagen durchhalten.

Ein merkwürdiger „Konkurs“. Im Württ. Staatsanzeiger Nr. 26 vom 14. Februar lesen wir folgende Konkursbekanntmachung: „Im Konkurs über das Vermögen des K. A. beträgt bei der bevorstehenden Schulverteilung der verfügbare Massenbestand 11309,41 Mk., wovon noch die Kosten abgehen, an Forderungen sind zu berücksichtigen: bevorrechtigte 143,12 Mk., nicht bevorrechtigte 4753,45 Mk., die somit vollständig befriedigt werden. Man hat schon oft gehört, daß ein Konkurs wegen Mangels an Masse abgelehnt wurde, jeltener dürfte es aber, wie in dem oben genannten Konkurs, der Fall sein, daß ein Konkursverfahren angenommen und durchgeführt wird, wenn der Vermögensüberschuß mehr als das Nechmalige des Schuldenbestandes beträgt, was doch wohl bei einer einfachen Aufstellung schon vor dem Konkurs ersichtlich hätte sein müssen. Ein solcher „Gant“ ist ja der reinste „Nebergant“.“

Die Turner in Kette. Wie aus der Chronik der deutschen Turnerschaft zu ersehen ist, haben zu Anfang des Jahres bereits 24500 Turner den Helldenk fürs Vaterland erlitten. 27694 Turner haben sich das Eisenerne Kreuz erworben, unter diesen sind nahezu 350 mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse. Die Zahlen können jedoch keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen und bleiben hinter der Wirklichkeit weit zurück, da von über einem Drittel aller Turnvereine sämtliche Mitglieder zum Heere eingezogen sind und von diesen Vereinen keinerlei Angaben vorliegen.

Beobachtungen eines Deutschschweizers in Frankreich. In der Basler Nationalzeitung veröffentlicht ein Deutschschweizer allerlei Eindrücke aus Paris. Auf der Heimfahrt machte er verschiedene interessante Beobachtungen. Er schreibt: „Besonders gefielen mir die Sprüche einer kernigen Alten aus Velfort. Unter dem Beifall ihrer Umgebung sagte sie: Ah, wenn Joffe jetzt einmal durchbricht, ist es gut; wenn er aber so bleibt, dann verrät er uns schließlich. Das war recht volksmäßig französisch gedacht. Ein andermal sagte sie noch: Wir wollten wir hätten so einen, wie Wilhelm; der ist überall. Bei uns in Velfort nennt man ihn nur den Eisenkopf (la tete de fer). Und als dann einer mit Belgien kam, rief sie: Ach gehn Sie mir weg! Bei uns dahinter ist man froh, daß die Deutschen in

men. Es ist ein Gluck für uns! Man bedauert sie ja, die armen Pelzler! Aber bester sie, als wir! Jeder ist sich selbst der Nächste! Das war wieder der gesunde, von den Humanitätstheorien her nur durch den Vorwurfsdruck und Gebildeten nicht angehränkte Volksverstand!

Mareel Hunziker, der die deutsche Fahne in Lausanne heruntergerissen hat, ist nach dem „Petit Journal“ in Evian angekommen. Er zieht es vor, dauernd in Frankreich zu bleiben.

Der „Matin“ in der Schweiz beschlagnahmte. Die letzte Nummer des Pariser „Matin“, die eine geschmacklose Karikatur des deutschen Kaisers enthält, wurde in der Schweiz beschlagnahmte.

Wie im dreißigjährigen Krieg. An die Schilderungen aus dem dreißigjährigen Krieg wird man erinnert, wenn man liest, was Pfarre Pärber in Schwirwind über seine Heimkehr nach dem zweiten Russeneinfalle berichtet. Er tut dies in der zweiten Sammlung der „Kriegsergebnisse ostpreussischer Pfarre“ folgendermaßen: „Mein Leben waren wir gefahren, ohne ein lebendes Wesen anzutreffen. Nur eine scheue Katz und die lärmenden Sperlinge auf den Bäumen zeugten davon, daß doch nicht alles Leben in dieser Gegend ausgestorben war. Mein erster Gang war zu meinem Haus, wo ich 28 Jahre hindurch mit den Meinen glücklich gelebt hatte. Es lag in Schutt und Trümmern. Die Säule umgeben. Bäume im Garten umgehauen, alles zertrümmert und verwüdet. Ich stieß auf Schutt durch alle Räume des Hauses. Eine zerbeulte blecherne Wasserkanne und ein Gartertisch waren die einzigen Stücke meines einstigen Hausrats, die Plünderung und Brand überdauert hatten. Im Stalle hatte ich Dokumente, Wertpapiere, wichtige Akten der Kirche, dazu auch einige Wertgegenstände und Familienandenken mancherlei Art vergraben. Die Russen hatten, wie fast überall, so auch hier, alles gefunden. Mein nächster Gang war zur Kirche. Sie hatte als Pferdebestall gedient, und ihr Fußboden war hoch mit Dung bedeckt. Das Geruch war zerbrochen, die Orgel völlig zertrümmert, die Orgelpfeifen lagen in der Kirche umher; die prachtvollen Kronleuchter waren geraubt; geraubt auch die Markkleidung mit den Leuchtern, Kräftig und den heiligen Geräten; die Opferkästen waren verschwunden, ebenso der Taufstein, die Stühle und Litze in Sakristei und Taufstube; die Bilder in der Sakristei hatten die Feinde verbrannt. Die marmorenen Gedächtnisplatten der Gefallenen waren erschlagen. Aber das Erschütterndste war: in der Taufkammer lagen noch drei tote Deutsche. Sie hatten wohl verwundet während des Kampfes ihre Zuflucht in der Kirche gesucht und waren hier eintand ihren Wunden und dem Froste erlegen. Als ich mich zum Ausgang wandte, lag links vom Portal auch ein toter Kosak. Ein Bauchschuß hatte ihn niedergestreckt. Eine unglückliche Bekehrung legte ich auf meine Brust. Das Gefühl der Einsamkeit und weiten Einsidde drückte beängstigend auf das Herz. Auf dem Felde des Todes und unter den Toten der einzig Lebende. Die ganze Stadt war in Wahrheit ein Trümmerhaufen. Man sah eine einzige zusammenhängende Trümmerstätte, graulich in ihrem Anblick, aber in dieser Graulichkeit schon so schön. Meines Bleibens war nicht dort. Es fehlten alle Lebensbedingungen.“

Kriegschronik 1915

18. Februar: Die Kämpfe bei Plogz und Racton sind zu unseren Gunsten entschieden; hierbei wurden 3000 Gefangene gemacht.

Die Kriegsbente der Kämpfe an der ostpreussischen Grenze hat sich auf 64 000 Gefangene, 71 Geschütze und 100 Maschinengewehre, nebst ungeheurem Kriegsmaterial erhöht.

Sonderfrieden wäre Staatsbankrott.

Wie es in Rußland üblich geworden ist, hat der neuernannte Ministerpräsident Stirmer eine Art Programm in der Presse ausgesprochen, das an sich allerdings nicht viel besagt, dessen wichtigstes aber ist, daß er den Krieg bis zu einem ruhmreichen Frieden fortführen will und daher jeglichen Sonderfrieden ablehnt. Warum Rußland einem solchen nicht näher treten kann, das setzt vor einigen Tagen der Minister des Neuern Sazonow einem Mitarbeiter des „Rußje Slowo“ auseinander. Nach einer Ueberzicht über die allgemeine Kriegslage, wobei er in den montenegrinischen Ereignissen vieles verständlich und die Lage auf dem westlichen Balkan als sehr traurig findet, erklärt er, die Verbündeten seien durchaus solidarisch und Rußland lehne jeden Gedanken eines Separatfriedens, der angeblich von Deutschland angestrebt worden sei, entschieden ab. „Die Idee eines Separatfriedens ist ihrem Wesen nach die Idee des Staatsbankrotts. Dem Bankrott entgegenzugehen und mit ihm zu sympathisieren, ist undenkbar.“ Und zum Schluß meint Sazonow auf die Frage nach der Dauer des Krieges: „Einen vieljährigen Krieg wird Deutschland nicht anhalten und daher kann nicht davon gesprochen werden, daß der Krieg noch einige Jahre dauern werde. Wahrscheinlich wird der Krieg noch im gegenwärtigen Jahre enden, etwa gegen November.“

Also November! Sazonow selbst glaubt nicht mehr, daß sich bis dahin Änderungen zugunsten der Entente vollziehen werden. In dem, was er sagt, ist nicht der geringste Funke von überzeugender Kraft. Er polemisiert gegen einen Separatfrieden mit der Berufung auf die Gefahr eines Staatsbankrotts, die er sich vermutlich dadurch hervorgerufen denkt, daß England zur Strafe für einen „Rußje Slowo“ Rußland kein Geld leihen werde, während es, wenn alle zusammen Frieden schließen, noch in irgend einem Kassee Geld für Rußland finden dürfte. Darans geht hervor, wie furchtbar schlecht die Finanzen des Reiches sein müssen, wie abgrundtief es durch den Krieg heruntergebracht ist.

Separatfriede wäre also soviel wie Staatsbankrott. Anders ausgedrückt: Rußland muß den Krieg so lange weiterführen, als es die englischen Geldgeber, die übrigens selbst schon Sorgen genug haben müssen, weiterzulassen. Rußland ist heute schon nichts anderes mehr als jener „arme, starke Kerl“, den, nach Bismarcks Ausspruch, England braucht, um seine Kriege zu führen, wieweil mit dem Unterschied, daß der „Kerl“ schon zu viel Blut verloren hat, um noch hart zu sein, so daß England genötigt ist, sein eigenes kostbares Blut zu opfern.

Die Behauptung Sazonows, daß erred: wir im

November vor Erschöpfung werden aufhören müssen, ist, wie er wohl nach der heutigen Kriegslage selbst wissen dürfte, ganz auf Luft gebaut und widerspricht vollständig seiner eigenen Furcht, daß Rußland, wenn es finanziell auf sich selbst angewiesen wäre, Bankrott machen würde. Es ist eine Behauptung, die er ausgesprochen hat, um mit etwas Tröstlichem schließen zu können. Es gibt aber für die Rußen nur einen einzigen Trost in ihrem Unglück: ihre Soldaten sind besieg, aber sie haben sich gut geschlagen; das russische Volk hat wieder einmal gezeigt, daß es eine bessere Leitung verdienen würde als die, die es wieder in ein blutiges Abenteuer, und diesmal in das schrecklichste, geführt hat.

Lokales.

Wildbad. Im Linden-Saale findet nächsten Sonntag, den 6. Febr., nachmittags 3 Uhr und abends 7½ Uhr eine patriotische Vorstellung statt, in welcher unter Vorführung von 130 Lichtbildern der ehemalige Hofschauspieler Robert über „Deutschlands Kriegsmacht“ sprechen wird. In mehr als 100 Städten, zuletzt in Stuttgart, Reutlingen, Tübingen, fanden diese Vorträge bereits statt, und liegen uns hierüber die besten Berichte vor; so u. a.: „Der Vortrag leitete den Abend mit seiner begeisterten Schilderung der Befestigten unserer Truppen ein, dem über 120 meist lebensgroße Bilder aus unserem Landheer, unserer Luftflotte, der Kriegsmacht zur See und aus Vergangenheit und Gegenwart folgten. Auch einen Einblick in die Riesenanlagen des Kanonenkönigs Krupp erhielten wir, und großes Interesse erweckten Epizoden aus dem gegenwärtigen Krieg in Belgien, sowie Bilder von dem Einfall der Rußen in Ostpreußen.“ Die zeitgemäßen Vorführungen tragen sicher dazu bei, den deutschen Geist auch bei denen weiter zu stärken, die in der Heimat bleiben. Nachmittags Schüler-Vorstellung 10 Uhr.

Die württembergische Verlustliste Nr. 346

betrifft die Infanterie-Regimenter Nr. 120, 121, 125, die Res.-Inf.-Regimenter Nr. 119, 120, 121, 246, 274, 248, Landw.-Inf.-Regimenter Nr. 119, 120, 122, 126, das 1. Landst.-Inf.-Bat. Stuttgart, das Landst.-Inf.-Bat. Eßlingen und die Radfahrer-Komp. Nr. 1; ferner Landwehr-Feldart.-Regt. Nr. 1, Feldart.-Regt. Nr. 29, Res.-Feldart.-Regt. Nr. 54, die 2. und 4. Feld-Pionier-Komp., die 3. Res.-Pionier-Komp. und 3. Landw.-Pionier-Komp. und die Pionier-Komp. Nr. 116.

Die württembergische Verlustliste Nr. 347

betrifft das Ers.-Inf.-Regt. Nr. 51, das Brig.-Ers.-Bat. Nr. 52, die Gren.-Regimenter Nr. 119 und 123, das Jäger-Regt. Nr. 122, die Res.-Inf.-Regimenter Nr. 121, 121, 121 und 246, die Inf.-Regimenter Nr. 121, 124, 125, 126, 127, 180, das Landw.-Inf.-Regt. Nr. 121 und Landst.-Inf.-Bat. Eßlingen; ferner Mauer-Regt. Nr. 20, Landw.-Feldart.-Regt. Nr. 1, Feldart.-Regt. Nr. 116, die 1. Res.-Pionier-Komp., die 2. Res.-Pionier-Komp., die 3. Feld-Pionier-Komp. und die 1. Luftschifftruppe und Fahrpart.-Kol. Nr. 3.

Mäuseplage in Sicht? Der vergangene Sommer war der Vermehrung der Mäuse sehr günstig. Wenn trotzdem in vielen Gemarkungen kein nennenswerter Schaden angerichtet wurde, so sind doch, wie Deloncourtat F. Stengels schreibt, Anzeichen vorhanden, daß ein solcher im kommenden Sommer nicht ausbleiben wird. Man hatte gehofft, daß die starke Novemberkälte und die Winterdürre den im Herbst oft zahlreich vorhandenen Mäusen den Garaus gemacht hätten. Dem ist jedoch im allgemeinen nicht so; man täuscht sich darin. Die Mäuse haben sich vielfach nur an geschützte trockene Plätze zurückgezogen und werden, wenn die Wintergefahren für sie vorüber sind, wieder in die Felder zurückkehren. Die Zahl der auf diese Weise durchwinterten Mäuse ist noch so groß, daß sie bei der bekannten großen Vermehrungsfähigkeit eine ernste Gefahr für die künftige Kriegsernte bilden. Bekanntlich hat die Gr. Regierung mit allem Nachdruck auf die rechtzeitige Bestäubung der schädlichen Lager hingewiesen und selbst Mittel zu nachträglichem Vorgehen zur Verfügung gestellt. Den Gemeindevorständen ist die dringende Rat erteilt, auf ihren Gemarkungen Nachschau zu halten, wie es mit dem Vorkommen von Mäusen steht. Die Vertilgung ist ohne Säumen auszuführen und durchzuführen.

Die Versicherungsanstalt Württemberg hat in der Zeit vom Ausbruch des Kriegs bis zum 31. Januar 1916 verwilligt: I. An Witwen und Waisen gefallener bezw. seit einem Jahre vermisster Kriegsteilnehmer: 1580 Wittwengelder im Durchschnittsbetrag von 80 Mk. 94 Pfg. und im Gesamtbetrag von 127 889 Mk. 40 Pfg.; 6665 Waisenrenten im Durchschnittsbetrag von 33 Mk. 94 Pfg. und im Gesamtbetrag von 226 016 Mk. 90 Pfg.; 12 Wittwengelder im Durchschnittsbetrag von 82 Mk. 50 Pfg. und im Gesamtbetrag von 990 Mk.; 8 Wittwen-Krankengelder im Durchschnittsbetrag von 84 Mk. 28 Pfg. und im Gesamtbetrag von 674 Mk. 20 Pfg.; 2 Waisenaussienern im Durchschnittsbetrag von 21 Mk. 69 Pfg. und im Gesamtbetrag von 43 Mk. 20 Pfg. Die Gesamtsumme beläuft sich auf 356 613 Mk. 70 Pfg. Ferner erhielten 266 Witwen-Anwartschaftsbeträge für Wittwengelder. Der Zuwachs im Monat Januar beträgt bei Ziffer I 17 762 Mk. 90 Pfg. II. An invalide Kriegsteilnehmer: 478 Invalidengelder wegen Verwundung der Arme oder Beine, 57 Invalidengelder wegen Verletzung innerer Organe im Durchschnittsbetrag von 172 Mk. 54 Pfg. und im Gesamtbetrag von 103 013 Mk.; 1120 Krankengelder wegen äußerer und 155 Krankengelder wegen innerer Verletzung im Durchschnittsbetrag von 199 Mk. 19 Pfg. und im Gesamtbetrag von 253 067 Mk. 80 Pfg. Der Gesamtzuwachs im Monat Januar beträgt bei Ziffer II 59 858 Mk. 69 Pfg.

Wie's gemocht wird. In einer Stadt im Unterland, die durch ihren Wein einen guten Namen hat, tritt ein modisch gekleideter Herr in den Laden eines gemächlichen Warenaeschäftes und fragt nach einem Likörwein. Die Ladenbesitzerin, die sich einer alten unanhanglichen Kundein, besonders vom Lande erweist, ist im Stillen erstaunt über den außerordentlichen Besuch, legt aber doch ein Hemd vor. Der fremde Herr mußert das Hemd mit Kennzeichnung und fragt nach einer anderen Nummer. Es wird ihm ein anderes Hemd vorgelegt, das aber wieder nicht seinen Beifall findet. So geht's mit Auswahlen eine Weile fort. Wie nun über ein Duzend Hemden auf dem Ladentisch liegen, rasiert sie die Käuferin zusammen und packt sie in ein an ein Geschäft der nächsten größeren Stadt abgekauft Papier und will bezahlen. Die Ladenbesitzerin aber sagt: „Sie brauchen keine 15 Hemden! Die Hemden sind für meine Kunden.“ „Dann kann Ihnen gleich sein, an wen Sie verkaufen“, meinte der Meschensfreund, „von mir erhalten Sie das Geld jetzt bar, bei Ihren Kunden müssen Sie ja doch jahrelang warten!“ „Meine Kunden bezahlen ihre Einkäufe immer, was Sie übrigens gar nichts angeht“, war die energische Antwort, „und die Hemden bleiben hier! Und damit basta!“ Und der viel Gerollte wachte ohne Hemden abziehen. In einem zweiten Laden ging ihm nicht besser. In dem Laden eines großen Stuttgarter Geschäfts wünscht ein Käufer für 3000 Mk. einen nicht alltäglichen Fall. Die Ladenbesitzerin wendet sich an den Abteilungschef und dieser schickt den zufällig anwesenden Reisenden vor. „Ah, grüß Gott Herr N. . . .“ begrüßt dieser den Käufer, den Besitzer eines Konkurrenzgeschäftes in einer anderen Stadt. „Woher kennen Sie mich?“ fragt der Lieberkäufer. „Ich habe in einer Heildronner Wirtschaft schon mit Ihnen zu Mittag gegessen!“ und mit dem Hemdenkauf war's nichts! — So suchen einzelne die Waren in ihre Hände zu bringen, um nachher vom Publikum jeden Preis verlangen zu können.

Wetterbericht.

Die neuen Störungen scheinen wieder eine Kette zu bilden, deren Ende vorerst nicht abzusehen ist. Für Samstag und Sonntag ist deshalb weiterhin unbefriedigendes, und im allgemeinen nachlässiges Wetter zu erwarten.

Baden.

(*) Karlsruhe, 17. Febr. Die Zweite Kammer trat heute vormittag in die Beratung derjenigen Punkte der Regierungsdenkschriften über wirtschaftliche Kriegsmassnahmen ein, die noch nicht erledigt waren. Es handelte sich dabei um die Verbrauchsregelung im Verkehr mit Gegenständen des täglichen Bedarfs (Höchstpreise, Lebensmittelverkauf, Futtermittelverbrauch usw.). Abg. Zehner (Zentrum) berichtete namens der Budgetkommission über verschiedene dazu vorliegende Anträge. Namens der Kommission stellte er am Schlusse seiner Ausführungen den Antrag, die Kammer wolle der Regierung für ihre wirtschaftlichen Massnahmen seit Beginn des Krieges den Dank aussprechen.

In der allgemeinen Beratung erhielt zuerst das Wort der Abg. Weisheit (Ztr.), der die Beseitigung der Preisdifferenz zwischen Stadt und Land wünscht und die Landwirtschaft in Schutz nimmt gegen die Anschuldigung, sie sei an den hohen Preisen der Lebensmittel schuld. Der Redner bat die Regierung, den Preistreibern auf den Viehmärkten ihr Augenmerk zuzuwenden und für Dauerwürst und Konjerven Höchstpreise einzuführen. Weiter beängelt der Redner die Spannung zwischen Preis und den Getreidepreisen, die eine zu hohe sei und betonte, die Abschätzung über die Getreidevorräte sei eine schwere Aufgabe für die Landwirte gewesen, weil vielfach noch nicht abgeschlossen war.

Abg. Schön (Nat.) befahte sich mit Klagen über die Lebensmittelfrage und gab der Erwartung Ausdruck, daß die Regierung ihre Forderungen in Berlin nachdrücklich vertreten. Der Redner beschäftigte sich eingehend mit der Tätigkeit der Zentralkaufmannschaft, der er Anerkennung zollte; er wünscht im übrigen den Verkauf der Eier nach dem Gewicht und die Einführung der Fleischkarten. Sodann wurde die Sitzung abgebrochen und die Weiterberatung auf nachmittags 5 Uhr vertagt.

(*) Karlsruhe, 17. Febr. Der Evang. Oberkirchenrat hat den Geistlichen die Ermächtigung erteilt, auch in diesem Jahre die Konfirmation früher vorzunehmen, doch nicht vor dem 12. März.

(*) Karlsruhe, 17. Febr. Ueber den Milchverbrauch erläßt der Stadtrat folgende Maßnung: Vielfach scheint neuerdings die Antheit des Milchverbrauchs auf das Beschränkung des Milchverbrauches auf das unbedingt notwendige Maß, wie es seiner Zeit jeder einzelnen Familie im Interesse der Allgemeinheit zur Pflicht gemacht wurde, jetzt nicht mehr so dringlich sei; wenigstens wird in neuerer Zeit wieder mehr als früher darüber geklagt, daß einzelne Familien, namentlich unter den wohlhabenderen Kreisen, sich kein Gewissen daraus machen, ohne Rücksicht auf den bekanntgegebenen Verteilungsplan so viel Milch für sich in Anspruch zu nehmen, als ihnen gerade beliebt und sie bezahlen können. Es muß demgegenüber mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß die Verhältnisse auch jetzt noch unverändert fortbestehen und demgemäß die genaue Einhaltung des Verteilungsplanes von jedermann dringend gefordert werden muß. Nur dann, wenn dies allgemein geschieht, kann der Milchbedarf des vorzugsberechtigten Teiles der Bevölkerung, das ist der Kinder, der Kranken und der stillenden Mütter, unter allen Umständen als gesichert gelten.

(*) Zell a. B., 17. Febr. Bei einer kürzlichen Versteigerung in Unterentersbach wurden noch nie dagewesene Preise bezahlt. Es wurden u. a. zwei Seiten angeräucherter Speck ersteigert mit 4.55 und 4.65 Mark das Pfund, für ein 10 Wochen altes Schwein 105 Mark für eine alte Ziege 27 Mark bezahlt.

(*) Vom Schwarzwald, 17. Febr. Seit vorgesternabend tobt sowohl im gesamten Schwarzwald als auch in der Rheinniederung ein orkanartiger Weststurm, begleitet von heftigen böigen Regengüssen und Schneefällen. In den Hochwäldungen wurde durch den Sturm und den auf den Bäumen schwer lastenden nassen Neuschnee vielfach Schaden verursacht. Infolge der ausgiebigen Niederschläge und der Schneeschmelze in den mittleren Berglagen sind die Schwarzwaldbäche und Flüsse, sowie der Rhein in rauchem Steigen begriffen.

(*) Badolzell, 17. Febr. Ueber den kürzlichen Vorfall an der Grenze, wobei ein Mann erschossen wur-

de, wird der „Freien Stimme“ von maßgebender Stelle folgendes mitgeteilt: Ein Mann, dessen Personalien festgestellt werden sollten, wurde von einem Posten der Grenzschutzwache verhaftet. Der Mann griff aber sofort den Posten tödlich an, so daß es zu einem Handgemenge kam, bei dem der Mann erschossen wurde. Die von Schweizer Blättern gebrachte und auch in deutsche Zeitungen übergegangene Angabe, daß der Erschossene bereits im gegenwärtigen Kriege aktiv gedient habe, aber wegen einer inneren Verletzung vom Dienst befreit worden sein soll, ist nicht erwiesen. Es besteht der Verdacht, daß der Erschossene einen falschen Namen geführt und unwahre Anknüpfungen über seine Person gemacht haben soll.

(-) **St. Georgen i. Schw.**, 16. Febr. Im Alter von 76 Jahren ist der Begründer und Senior der Uhrenfabrik M. Bäuerle & Söhne, Fabrikant Mathias Bäuerle gestorben. Aus ganz bescheidenen und kleinen Anfängen brachte er seinen Betrieb zu einer großangelegten Fabrik. Er stammte aus einer einfachen Uhrmacherfamilie im Stockwald und begann im Jahre 1868 im Bruderhaus bei Peterzell mit einem Gehilfen und einem Lehrling sein Geschäft. Später verlegte er dieses nach St. Georgen, wo in seinem Betrieb schließlich nicht allein Uhren sondern auch Rechen- und Zählmaschinen verfertigt und mehrere hundert Arbeiter beschäftigt wurden.

(-) **Konstanz**, 16. Febr. Kommerzienrat Prym der kürzlich der hiesigen evangelischen Gemeinde 160 000 M. in bar und für 40 000 Mark Baumaterialien für ein evangelisches Hospiz geschenkt hatte, hat dieser Schenkung nun noch weitere 85 000 Mark in bar hinzugefügt. Ueber die Verwendung dieser letzten Schenkung wird die evangelische Kirchengemeinde-Versammlung noch Beschluß zu fassen haben.

(-) **Hommonshofen bei Radolfszell**, 16. Febr. Der älteste Bürger unserer Gemeinde, Zoll- und Steuereinknehmer Severin Welte, kann in den nächsten Tagen seinen 90. Geburtstag feiern. Er ist seit 62 Jahren in staatlichen Diensten, war 32 Jahre Inhaber der Postagentur und viele Jahre Gemeinderat und Ratsschreiber.

Württemberg.

(-) **Stuttgart**, 17. Febr. (Schwäbische Schule.) Nach dem Vorgang der österreichischen Kirchenmusiker, die sich vor einiger Zeit zu einer „Österreichischen Schule“ (Schola Austriaca) zusammenschlossen, hat sich in letzter Zeit in Württemberg eine „Schwäbische Schule“ gebildet, die sich als freie Vereinigung von katholischen Kirchenmusikern zur Förderung der päpstlichen Bestrebungen auf diesem Gebiet darstellt. Sie steht in engem Zusammenhang mit den kirchenmusikalischen Kursen, die von Ehrenamtslehrer Konstantin Dr. Bäuerle seit einigen Jahren in Saulgau abgehalten werden.

(-) **Stuttgart**, 17. Febr. (Dienstjubiläum.) Die reichsgesetzliche Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung

herung kann heute auf ihr 25jähriges jenseitliches Bestehen zurückblicken und damit auch unsere Landesversicherungsanstalt Württemberg, die sich in diesem ereignisreichen Vierteljahrhundert mächtig entwickelt und durch ihre Kräfte auf allen ihr zustehenden Gebieten umfassend entfaltet hat. Von den ursprünglichen Beamtenkörper aus ihrer Entstehungszeit sind, wie wir hören, nur noch vier Herren im aktiven Dienst der Versicherungsanstalt, die somit ihr 25jähriges Amtsjubiläum feiern können: die Kanzleiräte Sommer, Waas und Strohsfeld und Sekretär Hänle.

(-) **Calw**, 17. Febr. (Festnahme.) Dem Deckenpionner Landjäger ist es gelungen, drei junge Varschen, die seit einigen Wochen in den Seewiesen und anderen Staunheim benachbarten Grundstücken ihr Unwesen trieben, und viele junge Obstbäume abgeschnitten oder an der Wurzel abgerissen haben, zu erwischen. Eine empfindliche Züchtigung neben der Strafe wäre für die Freveler angebracht.

(-) **Mergentheim**, 17. Febr. (Großfeuer.) In Königshofen sind mehrere Scheunen vollständig eingestürzt und die Apotheke ist bis auf den ersten Stock niedergebrannt; außerdem wurden noch verschiedene Wohnhäuser stark beschädigt. An den Löscharbeiten beteiligten sich die Feuerwehren von Königshofen, Landau, Sachsenflur und Unterbalbach. Die Entstehungsurache des Brandes ist noch unbekannt.

(-) **Tailfingen**, 17. Febr. (Selbstmordversuch.) Der aus Göttingen gebürtige ledige Pader Eugen Gehe schoß sich in selbstmörderischer Absicht eine Revolverkugel in den Unterleib und verletzte sich so schwer, daß er kaum am Leben bleiben dürfte. Er wurde in die chirurgische Klinik nach Tübingen verbracht. Gehe, der vor kurzem als dauernd untauglich vom Militär entlassen wurde, soll die Tat in einem Anfall von Trübfinn begangen haben.

(-) **Friedrichshafen**, 17. Febr. (Sturm.) Seit einigen Tagen tobt im ganzen Bodenseegebiet ein heftiger, orkanartiger Sturm, der namentlich des Nachts mit unheimlicher Macht wütet und die Wogen des Sees in wilden Aufruhr bringt. In blaustrahlender schneieiger Reinheit und Pracht gräßen die Schweizer Berge aus beinahe greifbarer Nähe und zu ihren Füßen bahnen sich die Dampfschiffe mit großer Mühe den Weg durch die ausgewählte schwarzblau schimmernde Wasserstraße.

(-) **Urach**, 16. Febr. (Die neue Garnison.) Am Montag nachmittag hat das von Reutlingen hierher verlegte Landsturmregimentdepot seine Quartiere hier bezogen. Die Truppen zogen mit Musik durch die beflaggten Straßen auf den Marktplatz, wo Stadtschultheiß Eberle sie im Namen der Stadt Urach begrüßte und ein Hoch auf das deutsche Heer und seine Führer, in das auch die zahlreiche Bürgerschaft freudig einstimmte, anbrachte. Der Führer des Depots, Oberleutnant Meßger, dankte für den freundlichen Empfang und schloß mit einem dreifachen Hurra auf den Kaiser, den König und das deutsche Vaterland. Von der Turnhalle aus rückte die Truppe in ihre Quartiere ab.

(-) **Tübingen bei Ulm**, 16. Febr. (Ertappt.) In der letzten Zeit wurden wiederholt Diebstähle in Kirchen und Schulen angezeigt und, obwohl öffentlich zur Vorsicht gemahnt wurde, gelang es dem Dieb immer wieder, sein Gewerbe auszuüben. In den Kirchen hatte es der Dieb hauptsächlich auf die Handtäschchen und Geldbörsen abgesehen und in den Schulen ließ er meist Kleidungsstücke mitlaufen. In den letzten Tagen kamen wiederum mehrere solcher Diebstähle vor. Nun ist es gelungen, den Marder in der Person eines von Siberaach gebürtigen jungen Mädchens zu fangen. Es wurde in einer Kirche in Neu-Ulm auf frischer Tat ertappt und dingfest gemacht. In seiner Wohnung wurden einige der in letzter Zeit gestohlenen Gegenstände vorgefunden.

(-) **Mergentheim**, 16. Febr. (Gewitter.) Am Montag abend um 10 Uhr zog ein heftiges Gewitter mit starken elektrischen Entladungen und heftigen Donnerschlägen über unsere Stadt; unter Sturmwind fielen etwa 10 Minuten lang Hagelkörner.

Die württembergische Verlustliste Nr. 348 betrifft: Erj.-Inf.-Regt. Nr. 52, Grenadier-Regt. Nr. 119, Jäsil.-Regt. Nr. 122, Ref.-Inf.-Regt. Nr. 119, die Landwehr-Inf.-Regimenter Nr. 119, 120, 122, 123 und 126, die Inf.-Regimenter Nr. 121, 125, 126, 127 und 180, das 1. Landsturm-Just.-Batt. Stuttgart, das Gebirgs-Bataillon, das Ref.-Feldartill.-Regt. Nr. 26, die Feldartill.-Regimenter Nr. 49 und 65, die 6. Landwehr-Pionier-Komp., die Leichte Proviantkol. Nr. 1, die Ref.-Artill.-Munitionskol. Nr. 3 und die Landw.-Sanitäts-Komp. Nr. 35.

Schwäbische Helden.

Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse sowie der Goldenen Militärverdienstmedaille des Unteroffiziers Ferdinand Binz der 12. Kompanie Reserve-Infanterie-Regiments 119 aus Scharndorf.

(R.M.) Unteroffizier Ferdinand Binz, Sohn des verstorbenen Hauptlehrers Binz in Kupperzell Oß. Wehingen hatte sich als Patrouillenführer schon öfters durch anstrengende, kühne und auch erfolgreiche Unternehmungen ausgezeichnet. Am November 1915 versagte er beim Abjagen des Geländes wieder eine kleinere feindliche Abteilung. Als er kurz darauf nochmals aus dem Gravenstieg, entdeckte er eine andere feindliche Patrouille, die sich an unseren Hochposten herangeschlichen hatte und denselben mit Handgranaten bewarf. Sofort eröffnete Binz mit seinen Leuten rasch entschlossen und haltblütig das Feuer, wozu einer von der feindlichen Patrouille davonlief. Um den anderen den Rückweg abzuschneiden, ging Binz nun mit seiner ausgeschwärzten Patrouille etwas ausholend gegen den eigenen Hochposten zu und entdeckte die Gegner am Boden liegend. Sofort stürzte er sich mit seinen Leuten auf sie und zwang sie nach kurzem Kampfe, sich zu ergeben. Drei davon, darunter ein Unterleutnant, der wichtige Papiere bei sich hatte, wurden zu Gefangenen gemacht, ein Brevier war tot, ein Fünfter entkam. Für sein tapferes, umsichtiges Verhalten und für die wiederholte erfolgreiche Abwehr feindlicher Patrouillenangriffe erhielt Binz das Eiserne Kreuz 1. Klasse und die Goldene Militär-Verdienstmedaille, seine sämtlichen wackeren Begleiter das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Verbot von Ausverkäufen usw. für Web- und Wirkwaren.

Auf Grund des Par. 9 b des Preussischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit der Kabinettsorder vom 31. Juli 1914, den Uebergang der vollziehenden Gewalt auf die Militärbehörde betreffend, werden hiermit für den Monat Februar jede Art von Sonderausverkäufen, wie Inventur- oder Saison-Ausverkäufe, sogenannte Weiße Wochen oder Tage, Propaganda- und Reklame-Wochen oder Tage, sowie jede andere eine besondere Beschleunigung des Verkaufs bezweckende Veranstaltung, insbesondere die Ankündigung von Verkäufen zu herabgesetzten Preisen für Web- und Wirkstoffe hergestellt sind, oder bei deren Herstellung Web- oder Wirkstoffe verwendet sind, sowie für alle Strickwaren verboten.

Stuttgart, den 8. Februar 1916.

Der stellv. kommandierende General:
v. Schäfer.

Bekannt gegeben.

Wildbad, den 16. Februar 1916.

Stadtschultheißenamt: Wagner.

Wir empfehlen zur Haarpflege.

Virkenwasser	3.70 M. u. 1.85 M.
Sabon	2 M.
Bern Fernin	2 M.
Petrol Sahn	1.50 M.
Angolin	2.50 u. 1.75 M.
Vegetabilisches seit 30 Jahren bewährtes Kopfwasser	3.20 u. 2.20 M.
Kamillen-Extrakt	2.50 M.
gibt blonden Haaren schönen Goldglanz.	
Rechter Brazag Franzbrauntwein	2.20 M. und 1.20 M.

Schneider's
Brennessel-Haarintur 1.50 M.
Schmid u. Sohn,
Friseur, Parfümerie, Sportgeschäft.

Ein Wort zur Frauenpende „Frauendank“.

Unsre Zeit stellt an den Opfersinn immer neue Anforderungen. „Lasset uns Gutes tun und nicht müde werden“, heißt es heute mehr wie je. Daß die meisten das Herz auf dem rechten Fleck haben, das zeigt das Ergebnis der verschiedenen Sammlungen auch in letzter Zeit. Trotz der vielen Verpflichtungen eines jeden, kopfte man fast nie vergeblich an, wenn es galt, einer guten Sache zu dienen, sei es bei den Weihnachtsbescherungen für die Krieger draußen, in den Paravetten und in den Kriegerfamilien oder bei der Unterstützung Hilfsbedürftiger. So wollen wir auch ferner halten, um unsre große Zeit im rechten Sinn zu erfassen. Unsre Enkel sollen noch rühmen, wie 1914/15/16 in hohem Opfersinn erlebt wurde, wie wir heutigen bewundernd der Zeit vor 100 Jahren gedenken. Wir dabeimgebliebenen und Beschäftigten können ja durch nichts besser unsre Dankbarkeit für die draußen kämpfenden und sich Opfern beweisenden, als dadurch, daß wir mitforgen, all die Kriegsnöt zu lindern. An alle deutsche, deutschgesinnte Frauen geht die Bitte:

Helft, daß die Kriegspende „Deutscher Frauendank 1915“ ein würdiger und großer Ausdruck des Dankgefühls für unsre Truppen werden!

Helft, daß wir die Sorge unsrer Kämpfer draußen an den Fronten erleichtern, indem wir ihnen die Sicherheit geben, daß alle deutsche Frauen sich vereinigt haben, um Not und Leid von ihren Lieben fernzuhalten!

Helft, daß für Tausende trauernder Mütter und Gattinnen unsre Kriegspende „Deutscher Frauendank 1915“ ein starker Beweis schwesterlicher Besinnung werde und ihnen zeige, wie wir ihr Leid mitempfinden und ihnen zeige, wie wir ihr Leid mitempfinden und ihre dem Vaterland gebrachten Opfer zu würdigen wissen.

Gaben aus Wildbad zu gerne bereit entgegenzunehmen: Frau Stadtschultheiß Wagner, Frau Forstmeister Finkh, Frau Kaufmann Kappelmann, Frau Doktor Meßger, Frau Stadtpfarrer Köstler.

Empfehle

gute, reelle

Schuhwaren,

von den einfachsten bis zu den feinsten, in bekannt soliden Qualitäten bei billigen Preisen. Ferner Plattfüßeinslagen, Schuhcreme, Lederlacke, Kessel, Schwarz- und farbige Einlegesohlen aller Art, Einzelschuhsohlen usw. Ausführung sämtlicher Schuhmacherarbeiten, bei Verwendung von nur prima Fohlleder.

Kontinental-Gummiabfäße, schöne haltbare Arbeit und rasche Bedienung.
Herm. Quß jun., Hauptstr. 124.

Für Konfirmanden und Kommunikanten schwarze, weiße und farbige Kleiderstoffe

rein wollen von M. 1.60 bis zu den feinsten Qualitäten.

Konfirmanden-Anzüge

1- und 2reihig von M. 20, 22 bis M. 32.
Es empfiehlt sich den Bedarf bald zu decken, denn viele Stoffarten sind auch für viel Geld nicht mehr zu bekommen.

Ph. Bosch,
Tel. 32.

So wichtig das K-Brot für die Volksernährung, so unentbehrlich ist der „K“-Stiefel für Fußbekleidung unserer Kinder. Kriegs-Stiefel aus Rindsleder mit ganzer Holzsohle.

empfehlen
Schuhhaus Wilh. Treiber,
Ludwig-Seegerstr. 17.

Für dauernde Beschäftigung.
Einige fleißige

Jungens
zum Kistenmachen,
sowie

2 **Blakarbeiter**
gesucht.
Widhoffstraße Wildbad.

Eier-Nudeln
Brodkartenfrei,
empfehlen so lange Vorrat,
Bäcker Bechtle.

Geldgesuch.
8000 Mark

werden auf neues Anwesen mit doppelter Sicherheit aufgenommen gesucht.
Zu erfragen in der Exped.

Brauntwein
u. **Likör**
offen und in Flaschen,
empfehlen Cafe Bechtle.